

BERICHT

ÜBER DIE

**WALLFAHRT DER ERSTEN GRUPPE FRANZÖSISCHER ARBEITER
NACH ROM**

15.–25. OKTOBER 1889

VORGELEGT VON

HERRN AMÉDÉE PROUVOST

AUF DER VERSAMMLUNG DER UNTERNEHMER
DES SYNDIKATS DER INDUSTRIE VON ROUBAIX

AM 5. NOVEMBER 1889



ROUBAIX

DRUCKEREI ALFRED REBOUX, RUE NEUVE, 17

1889

DIESE AUSGABE

Dies ist eine deutsche Übersetzung des französischen Originaltextes, angefertigt 2026 für die Website leonharmel.com. Sie folgt dem Original Satz für Satz, ohne Kürzungen oder Zusätze.

Der Text wird vollständig wiedergegeben, übersetzt nach der Ausgabe von 1889. Er wurde im Geist des Originals neu gesetzt: Titelseiten und Überschriften folgen dem Satzbild des Buches; die Abbildungen wurden aus dem digitalisierten Dokument ausgeschnitten und restauriert.

Léon Harmel, le Bon Père du Val-des-Bois

leonharmel.com

Übersetzt nach der Transkription des Exemplars, digitalisiert von der Bibliothèque municipale de Lyon (numelyo). BmLyon | numelyo (SJ Y 24/6, 2), Licence Ouverte.

Originaldokument: https://numelyo.bm-lyon.fr/f_view/BML:BML_00GOO0100137001105559871

Fassung vom 4. Oktober 2026.

BERICHT

ÜBER DIE

WALLFAHRT DER ERSTEN GRUPPE FRANZÖSISCHER ARBEITER NACH ROM

15.-25. OKTOBER 1889

BERICHT

ÜBER DIE

WALLEFAHRT DER ERSTEN GRUPPE FRANZÖSISCHER ARBEITER NACH ROM

15.–25. OKTOBER 1889

Meine Herren,

Ihr Präsident hielt es für nützlich, die Eindrücke unserer Wallfahrt nach Rom in einem kurzen und knappen Bericht zusammenzufassen. Ich will versuchen, diese Aufgabe zu erfüllen, und wäre glücklich, wenn diese bescheidenen Aufzeichnungen eine zutreffende Vorstellung von dieser feierlichen Kundgebung geben könnten, deren religiöse und soziale Folgen so beträchtlich sein werden.

Welches war das Ziel dieser großen Wallfahrt, die schon vor ihrem Zustandekommen den Beinamen „Wallfahrt der Zehntausend“ erhielt?

Leo XIII., der nicht aufhört, sich für das Los der Ärmsten unter seinen Kindern einzusetzen, hatte in einer bewundernswerten Regung seines väterlichen Herzens gesagt: „Ich wünsche die französischen Arbeiter zu sehen; sie sollen kommen, ich werde sie segnen, sie werden mich trösten.“

Es war die Stimme des Papstes, des ehrwürdigen Oberhauptes der katholischen Kirche, das ungerechterweise seiner Staaten beraubt worden war, die sich so an französische Herzen wandte, an die Kinder jener Nation, die man einst die älteste Tochter der Kirche nannte.

Trotz allem, was die Freimaurerei und die gottlosen Sekten aus Hass gegen Christus getan haben, ist der christliche Glaube bei uns noch groß. Männer mit Herz, die der ganzen Rangordnung der Welt der Arbeit angehörten, folgten diesem Ruf; eine mächtige Strömung durchzog Frankreich, der Kreuzzug der Zehntausend war beschlossen, und man sollte ein Volk von Arbeitern zu Füßen dessen kommen

sehen, der auf Erden die höchste geistliche Gewalt besitzt und durch sein internationales Eingreifen der Sache der Arbeit in der Welt am besten dienen kann.

Diese Wallfahrt, angeregt von Léon Harmel, dem *Guten Vater* aller Arbeiter Frankreichs, war für Seine Heiligkeit Leo XIII. von dem Augenblick an, da sie angekündigt wurde, inmitten all seiner Be-
trübnisse ein Anlass großer Freude.

Die Wallfahrt wurde von einem Zentralkomitee organisiert, das in Reims tagte, unter der Ehrenpräsidentschaft Seiner Eminenz Kardinal Langénieux, Erzbischof von Reims, und unter der tatsächlichen Präsidentschaft von Herrn Léon Harmel.

Für das Département Nord bestand das Diözesankomitee aus den Herren Carlier, Generalvikar, Präsident; Lasne, Erzpriester und Dechant von Saint-Maurice in Lille, Vizepräsident; Domherr Delassus, Maurice Scalbert, Gand, Paul Féron-Vrau.

Dem Eifer und der Hingabe dieser Komitees und ihrer Unterkomitees ist es zu verdanken, dass das Département Nord 650 Pilger stellte. Die Unternehmer waren alle bereitwillig auf den an sie gerichteten Aufruf eingegangen und gewährten den Arbeitern, die an dieser Wallfahrt teilnehmen wollten, alle wünschenswerten Erleichterungen. Die Arbeiter selbst trugen einen sehr großen Teil ihrer Reisekosten. In manchen Werkstätten bildete sich durch Beiträge eine gemeinsame Kasse, um einen oder mehrere Arbeiter, die das Los bestimmen würde, auf die Reise zu schicken.

Der Heilige Vater hieß diese bevorzugten Kinder schon im Voraus willkommen, die sich anschickten, seine erhabene Person zu begrüßen, und die zugleich mit ihrer Liebe das Herz ihres Vaters trösten wollten, das jeden Tag durch neue Schmähungen gebrochen wird, ihre unerschütterliche Treue zum Apostolischen Stuhl bekunden und, dem Nachfolger Petri fromm ergeben, ihn beschwören wollten, die Verteidigung ihrer Interessen in die Hand zu nehmen und ihnen den Weg zu weisen, der zum sozialen Frieden führt.

Am Montag, dem 14. Oktober, morgens, fuhr der erste Zug mit 650 Arbeitern aus dem Département Nord ab: Es war die Vorhut, die aus Lille kam, dem entlegensten Punkt Frankreichs. Roubaix, Tourcoing, Armentières, Merville, Saint-Omer, Bergues, Dunkerque, Douai, Arras, Amiens und Cambrai hatten starke Abordnungen entsandt, die in guter, beinahe militärischer Ordnung zusammengestellt waren.

In den Wagen hatte man Blätter verteilt, die Herr Domherr Carlier sehr sorgfältig verfasst hatte und die das Programm der empfohlenen Gebete und Gesänge enthielten.

Überall herrschte die offenste Herzlichkeit, zugleich aber eine gewisse Sammlung, die zeigte, dass man es nicht mit gewöhnlichen Touristen zu tun hatte, sondern mit wahren Pilgern.

Der Zug fuhr ungefähr mit der Geschwindigkeit eines Schnellzugs. In Bove hatte sich wenige Stunden vor unserer Durchfahrt eine Entgleisung ereignet; in Saint-Denis stand eine große Fabrik in Flammen; schließlich boten uns weiter auf der Strecke nach Mâcon ganze vom Hochwasser verwüstete Ebenen die traurigsten Anblicke.

Diese Eindrücke konnten für uns nur flüchtig sein, und wir dachten an die anderen, nicht weniger schrecklichen Heimsuchungen sittlicher Art, für die wir in Rom das Heilmittel suchen wollten.

Doch wir näherten uns Savoyen, die Landschaft wurde entzückend, der Herbst hatte das Laub der Reben vergoldet, und die noch warme Sonne ließ die so malerischen Berge des schönen Landes des heiligen Franz von Sales in den mannigfaltigsten Farben erstrahlen.

Wir kommen an Aix-les-Bains vorbei, am Lac du Bourget, jenem schönen blauen See, den Lamartine besungen hat, dann an Chambéry, wo unser Zug fast gegenüber dem Kloster der Karmelitinnen hält, dessen Glocke mit vollem Geläut erklang und in uns die Erinnerung an seine Gründerin wachrief, Marie Liesse de Luxembourg, Herzogin von Ventadour, die ein kürzlich erschienenenes Buch bekannt und geschätzt gemacht hat, und schließlich an Modane, wo wir die

Zollkontrolle über uns ergehen lassen; danach durchfahren wir den Mont-Cenis-Tunnel. Das Umsteigen in die italienischen Wagen sollte in der Nacht in Turin erfolgen, nicht ohne einige Unannehmlichkeiten, die durch die unzureichende Zahl der Wagen verursacht wurden. Um halb sieben Uhr morgens kamen wir in Genua an: Genua, die „Stolze“ genannt, mit ihren Marmoralästen und ihrem Golf, der wie ein großer, von zahlreichen Schiffen durchfurchter See erscheint; und als wir an der Küste entlangfuhren, bewunderten wir auch die üppige Vegetation ihrer Lustgärten, in denen sich exotische Pflanzen, Palmen und Eukalyptusbäume ausbreiten.

Bis La Spezia ist die Strecke sehr schön, doch für den Betrachter leider durch die zahlreichen Tunnel verdorben, in denen unser Zug jeden Augenblick verschwindet. Im Vorbeifahren erblicken wir Pisa, seinen Campo Santo, seinen schiefen Turm, seinen Dom, dann Civitavecchia, und endlich: Hier ist Rom, die heilige Stadt, die wir durch den Abendnebel erahnen.

Auf dem Bahnsteig sammeln sich die Pilger in Gruppen, je nach den verschiedenen Unterkünften, die für sie bestimmt waren, wie Santa Marta im Vatikan, die Propaganda, Santissima Trinità dei Pellegrini, das Hôtel de Milan, der Lateranpalast, das Kloster der Schwestern von Cluny, die Franziskaner, das Amerikanische Kolleg, das Hospiz Ponterollo, die Passionisten, das Kanadische Kolleg, die Stimmate usw.

In jedem dieser Häuser empfangen Mitglieder der römischen Kommission die Pilger; in Santa Marta, wo sich die größte Gruppe befand, nahmen riesige Schlafsäle zugleich Arbeiter, Unternehmer und Geistliche auf, vermischt und vereint durch jene christliche Brüderlichkeit, die aus der Religion die Kraft dieses sanften Bandes schöpft, dessen Zauber man in solchen Zeiten der Wallfahrt so gern erliegt.

Die Töchter der christlichen Liebe versehen in diesem riesigen Labyrinth auf das Liebenswertigste den Dienst und nehmen die Einteilung aller Pilger vor, was eine einigermaßen verwickelte Arbeit ist.

Herr Lugari, eigens mit der Leitung von Sant'Anna betraut, entfaltet einen Eifer und eine Hingabe, die man nicht genug loben kann. Um halb ein Uhr nachts genossen endlich alle eine heilsame und wohltuende Ruhe.

Am Donnerstag um 6 Uhr wurde geweckt; eine feierliche Messe für die Pilger wurde am Altar der Cathedra Petri von Herrn Erzpriester Lasne, Dechant von Saint-Maurice in Lille, gefeiert. Groß war die Ergriffenheit in dieser gewaltigen Menge von Pilgern, die am Grab des heiligen Petrus, des Apostelfürsten, niederkniete und sich so, wie in einer Waffenwache, darauf vorbereitete, seinen Nachfolger in der Person Leos XIII. zu begrüßen.

Während der Messe wurde mit kräftiger Stimme das *Credo* gesungen, das, von diesen Hunderten von Kehlen wiederholt, an einem solchen Ort und in einem solchen Augenblick wahrhaft angebracht war. Herr Domherr Carlier richtete an die Pilger eine beredte Ansprache, in der er die Worte umschrieb, die der Heilige Vater den Pilgern gesandt hatte: „Kommt alle zu mir, französische Arbeiter.“ Er schloss seine Rede mit der Erinnerung, dass, wer sich an Petrus und an seinen Nachfolger hält, niemals zugrunde gehen wird. Die Pilger beachtigten anschließend eingehend die Basilika, in der sich vor den geblendeten Augen so viel Pracht entfaltet und ein wunderbares Ganzes bildet, das die ruhmreichsten Erinnerungen der Geschichte und der Künste wachruft.

„Sankt Peter ist der erste Tempel der Welt durch seine gewaltigen Ausmaße, durch seine triumphale Architektur, durch seine Reichtümer aller Art, vor allem durch die Reliquien des großen Apostels, auf denen er ruht wie auf einem unerschütterlichen Fundament, neben dem Vatikan, dem Palast des Papstes und Raffaels, der unter seinem gesegneten Dach die erste Majestät hienieden und die vollkommens-ten Werke des menschlichen Genies beherbergt.

„Die Päpste waren es, die durch ihre Freigebigkeit und ihre erhabene Zuneigung Raffael, den göttlichen Jüngling, und Michelangelo,

den erhabenen Greis, nach Rom gezogen und dort festgehalten haben; die, von Giotto bis zu Ingres und Flandrin, alle Fürsten der Kunst beschützt und begeistert haben. Ihnen verdankt Rom den Besuch der Herrscher und der großen Männer, der Redner und der Dichter, von Karl dem Großen bis zu Lamoricière, von Petrarca bis zu Chateaubriand, und jenen allgemeinen Zustrom der Pilger aller Nationen, die ihm von Jahrhundert zu Jahrhundert den Tribut der Bewunderung, der Liebe und des Reichtums der ganzen Welt dargebracht haben.“

Nach dem Besuch von Sankt Peter begann dann der erste Tag der Besichtigungen durch das christliche Rom, wo sie fünf Tage lang dank erfahrener Führer alle Wunder Roms erkunden konnten, die großen Basiliken: Sankt Paul, San Giovanni in Laterano, Santa Maria Maggiore, Santa Croce in Gerusalemme, San Lorenzo fuori le mura, das Kolosseum und den Mamertinischen Kerker, die Scala Santa, die Katakomben, in die sich das junge Christentum während der Verfolgungen flüchtete; dort wurden die Apostel begraben und nach ihnen die Märtyrer. Dort kann man noch die Inschriften lesen, welche die Geschichte der Dogmen unserer Religion bilden, und sieht in tausend Sinnbildern die Taufe, die Eucharistie, die Ehe und die übrigen Sakramente dargestellt.

Der Heilige Vater hatte angeordnet, dass man den Pilgern überall die bedeutenden Reliquien zeige; so sahen sie viele Dinge, die den gewöhnlichen Touristen sonst verborgen bleiben. So konnten sie ihre Frömmigkeit befriedigen, und da die Tage gut eingeteilt waren, besuchten sie alle bedeutenden Denkmäler des alten Rom, den Palast der Cäsaren, die Via Appia, das Kapitol, den Palast und die Museen des Vatikans; und ihre geblendeten Augen betrachteten voll Staunen die Wunder der Ewigen Stadt.

Während der fünf Tage der Wallfahrt wurde die Messe abwechselnd in einer der großen Basiliken gefeiert.

Nach Sankt Peter kamen San Giovanni in Laterano und Santa Maria Maggiore an die Reihe. Dieselben Feiern und dieselben

Gesänge wiederholten sich dort.

Die Messen wurden jeden Tag von Prälaten gelesen, am Freitag von Seiner Bischöflichen Gnaden Msgr. Sourrieu, Bischof von Châlons-sur-Marne, am Samstag von Msgr. Potron, Bischof von Jericho, und am Sonntag von Seiner Eminenz Kardinal Langénieux.

Doch die großen Bewegungen des Herzens waren vor allem den Audienzen beim Heiligen Vater vorbehalten. Die erste fand am Sonntag, dem 20. Oktober, statt. Die Pilger versammelten sich zunächst morgens in Sankt Peter, etwa 2.000 an der Zahl. Seine Eminenz Kardinal Langénieux feierte das heilige Opfer am Altar der Cathedra Petri. Der Chor der großen Basilika ließ sich im Wechsel mit den Pilgern hören, die abermals das *Credo*, das *Magnificat* und das prächtige Lied „*Arbeiter, seid Christen*“ anstimmten. Diese Gesänge wurden sehr gut vorgetragen, und man spürte, dass die Stimmen im Einklang schwingen und so den Glauben der Pilger und ihre gemeinsamen Hoffnungen ausdrückten. Die Kommunion wurde von Seiner Eminenz selbst gespendet; die Zahl der Pilger, die kommunizierten, war so groß, dass die Hostien nicht ausreichten, und der Papst, dem man über diese Feier Bericht erstattete, war von dieser Einzelheit besonders gerührt.

Um 11 Uhr stellten sich auf der Piazza Santa Marta die Gruppen der verschiedenen Orte auf, um in geschlossenem Zug über die Treppe der Zecca in den Vatikan einzuziehen; die Reihe der Pilger erstreckte sich über eine Länge von 500 Metern und bildete eine kleine, schweigende und gesammelte Armee, zum großen Erstaunen der anwesenden Italiener, welche die in allen Reihen freiwillig herrschende Disziplin bewunderten.

Der Ordnungsdienst wurde von den Organisatoren der Wallfahrt versehen; die ganze kleine päpstliche Armee war im Inneren des Palastes auf den Beinen, um den Pilgern ein Ehrenspalier zu bilden und anschließend den Heiligen Vater bei seinem Eintritt in den Audienzsaal feierlich zu empfangen.

Dieser riesige Saal, der Saal der Heiligsprechungen über der Vorhalle von Sankt Peter, war buchstäblich überfüllt; die Arbeiter nahmen die besten Plätze gegenüber dem Thron ein, und zu beiden Seiten, rechts und links, hinter ihnen, hatten sich mehr als tausend Geistliche und Laien der französischen Kolonie aufgestellt.

Jede Gruppe nimmt den ihr zugewiesenen Platz ein; der Thron steht in der Mitte eines sehr hohen, prächtig geschmückten Podiums, um das sich der ganze päpstliche Hof und die Organisatoren der Wallfahrt aufstellen werden.

Um Viertel vor zwölf wird die Ankunft des Papstes angekündigt, umgeben von zwölf Kardinälen: Es sind die Eminenzen Ledochowski, Simeoni, Rampolla, Melchers, Langénieux, Vannutelli, Mergo, de Ruggiero, d'Annibale, Cristofore, Appolloni, Macchi und Mazella; von zehn Bischöfen, darunter Msgr. Sourrieu, Bischof von Châlons, Msgr. Potron, Bischof von Jericho, und unter den Prälaten Msgr. Pujol, Oberer von San Luigi dei Francesi, und Msgr. d'Armailhac, Kämmerer Seiner Heiligkeit, sowie von seinem ganzen weltlichen Gefolge. Sobald Leo XIII. inmitten der Flabelli die Sedia Gestatoria bestiegen hat, bricht die Begeisterung los, und die Gewölbe des riesigen Saales hallen wider von vielfachen Rufen: Es lebe Leo XIII.! Es lebe der Papst-König! Der erhabene Greis ist äußerst blass, seine Hand senkt sich über die Menge, um sie zu segnen, und seine Züge, aus denen die Güte spricht, drücken zugleich die Majestät der höchsten Gewalt aus, mit der er bekleidet ist. Alle Häupter neigen sich, und es ist ein wahrhaft ergreifender Anblick zu sehen, mit welcher Ehrfurcht die französischen Arbeiter diesen ersten Segen empfangen haben, den sie von so weit her zu holen gekommen waren!

Der Papst nimmt auf seinem Thron Platz, die Kardinäle und die Prälaten setzen sich in zwei Reihen gegenüber dem Thron. Dann erhebt sich Seine Eminenz Kardinal Langénieux, verneigt sich und verliest seine Adresse an den Heiligen Vater, in der alle Gefühle kindlicher Liebe der nach Rom gekommenen Arbeiter und Unternehmer

so trefflich ausgedrückt sind, ebenso wie die Organisation und das Ziel ihrer Werke, die Grundsätze, von denen sie sich leiten lassen, und die Hoffnungen auf Heil, zu denen sie berechnen.

Seine Eminenz stellt die erste Gruppe der Wallfahrt der französischen Arbeiter vor, die dem Heiligen Vater das Zeugnis ihres Glaubens und ihrer Liebe darbringen.

Er sagt, „dass sie sich als Christen der Rolle erinnern, welche die Kirche in der Gesellschaft stets gespielt hat, indem sie mit eifersüchtiger Sorgfalt die Klasse der Armen und Enterbten beschützte, dass sie die Arbeit geädelt und vor Gott verdienstlich gemacht hat, dass sie die großen korporativen Einrichtungen geschaffen und gefördert hatte. Sie erinnern sich auch, sagt er, der Worte, die Eure Heiligkeit an sie richtete: ‚Wir werden nicht aufhören, für die Verbesserung eures Loses alles zu tun, was Unser Amt und Unser Vaterherz Uns eingeben könnten‘, und er erinnert daran, dass der Heilige Vater vor kaum einigen Monaten geruht hat, den Plan zu loben, eine gemeinsame Gesetzgebung der Industrienationen Europas zu schaffen, um von der Arbeiterklasse die Übel fernzuhalten, unter denen sie leidet, und die Familie zu schützen.

„Diejenigen, denen das Los der Arbeiter am Herzen liegt, werden also ihre Anstrengungen vereinen, um die Kinder vor vorzeitiger Erschöpfung und vor den Gefahren der Werkstatt zu bewahren, um die Verlängerung der täglichen Arbeit über die billige Stundenzahl hinaus zu verhindern, um die Sonntagsruhe zu sichern, und hoffen so die sittliche Pest zu bekämpfen, die sich in die Adern der Gesellschaft einschleicht und zugleich die Sittlichkeit, die Gerechtigkeit, die Menschenwürde und das häusliche Leben des Arbeiters angreift.“

Seine Eminenz schildert die Verlassenheit, in der sich die Arbeiterklasse befindet, inmitten der vom Unglauben angesteckten Theorien der modernen Volkswirtschaftler, der fortschreitenden Machenschaften der wucherischen Spekulation und der beklagenswerten Folgen der übermäßigen Rüstung der europäischen Nationen, die

stets bereit sind, übereinander herzufallen; daher würde die Welt der Arbeiter ohne die festen Grundlagen des Glaubens bald ohnmächtig und aufrührerisch werden, wenn sie nicht ihre Zuflucht zur Kirche nähme, deren geistliche Gewalt in der christlichen Völkergemeinschaft stets mit höchstem Gewicht in die Waagschale gefallen ist.

Seine Eminenz spielt sodann auf das bemerkenswerte Eingreifen Leos XIII. bei verschiedenen Gelegenheiten an und entwirft auch ein Bild der verschiedenen Kräfte, welche die Welt beherrschen: auf der einen Seite die Selbstsucht, auf der anderen die Hingabe; und an diese appelliert er, ebenso wie an die öffentlichen Gewalten, um die Interessen der Kleinen und Schwachen zu wahren.

Dann, weiter und höher blickend, erhebt er ehrfürchtig Stimme und Hände zu Seiner Heiligkeit, in der er die Autorität und die Vater-schaft Gottes verehrt.

Er schließt mit den Worten: „Möge also Eure Heiligkeit, die selbst durch die Ungerechtigkeit der Menschen so schwer geprüft ist, die bescheidene Sache ihrer Kinder mit ihrer eigenen, so erhabenen und unseren Herzen so teuren Sache verbinden und die Fülle der himmli-schen Segnungen über die französischen Arbeiter, ihre Familien und ihre Werke ausgießen.“ Diese mit klarer und bewegter Stimme verlesene Adresse wurde von der ganzen Versammlung mit der Zustimmung aufgenommen, die sie verdiente.

Der Papst hält darauf die meisterhafte Rede, die jeder kennt. Er erinnert an die Freude, die ihm vor zwei Jahren der Besuch der fran-zösischen Arbeiter in Rom anlässlich seines Jubiläumsjahres bereitet hat. Er heißt diese christlichen Arbeiter willkommen, die verstanden haben, dass allein die Religion ihnen inmitten der Mühen und des Elends hienieden Kraft und Trost geben kann. „Sie allein“, sagt er lebhaft, „wird eure Arbeit auf die Höhe der menschlichen Würde und Freiheit erheben.“ Er erinnert daran, was der schwache Teil der Menschheit unter dem Heidentum war. Es war die Sklaverei! Doch dann kam das Christentum und verkündete: dass alle in gleicher

Weise Söhne des himmlischen Vaters und um denselben Preis erlöst seien; dass die Arbeit auf dieser Erde die natürliche Lebensbedingung des Menschen sei, dass es für ihn eine Ehre und ein Beweis von Weisheit sei, sie mutig anzunehmen, dass sich ihr entziehen zu wollen zugleich Feigheit zeigen und eine heilige und grundlegende Pflicht verraten hieße. Er sagt, dass Christus selbst wie wir leiden wollte und dass nach seiner Lehre der Reiche geschaffen sei, um auf Erden der Schatzmeister Gottes zu sein. Ihm gelten die Vorschriften über den rechten Gebrauch der zeitlichen Güter; gegen ihn richten sich die furchtbaren Drohungen des Erlösers, wenn er sein Herz vor dem Unglück und der Armut verschließt. „Es galt, die beiden Klassen einander näherzubringen, zwischen ihnen ein religiöses und unauflösliches Band zu knüpfen. Das war die Aufgabe der Nächstenliebe.“ Der Heilige Vater zählt dann die Wohltaten des Christentums in den vergangenen Jahrhunderten bis in unsere Tage auf. Man müsse danach streben, jene Zünfte der Künste und Handwerke, deren Vorzüge er alle aufzählt, wenigstens ihrem Wesen nach, in ihren wohltätigen und vielfältigen Kräften und in der Form, welche die neuen Verhältnisse der Zeit erlauben, wieder aufleben zu lassen; „was Wir verlangen“, fügt er hinzu, „ist, dass man durch eine aufrichtige Rückkehr zu den christlichen Grundsätzen zwischen Unternehmern und Arbeitern, zwischen dem Kapital und der Arbeit jene Harmonie und jene Einigkeit wiederherstelle und festige, die der einzige Schutz ihrer gegenseitigen Interessen sind und von denen zugleich das private Wohlergehen, der Friede und die öffentliche Ruhe abhängen.“ Das Heilmittel gegen die gegenwärtigen Übel werde man nicht im Umsturz dessen finden, was gewissermaßen das Wesen des bürgerlichen und politischen Lebens ausmacht. Er zeigt es uns in *der treuen Erfüllung der Pflichten, die allen Klassen der Gesellschaft obliegen*, in der Achtung und Wahrung der Aufgaben und Befugnisse, die jeder von ihnen im Besonderen eigen sind.

Er erinnert die *führenden Klassen* an ihre Pflichten: den Schwachen, den Arbeitern beizustehen, dem unersättlichen Verlangen nach Reichtum, Luxus und Vergnügen Einhalt zu gebieten. *Den Inhabern der Macht* sagt er, dass Gerechtigkeit und Waffen nicht genügen, um das Übel aufzuhalten, das die Gesellschaft untergräbt; man müsse der Kirche ihre volle Handlungsfreiheit geben; durch ihre göttlichen Gebote wird sie in der Familie und in den Einzelnen die Reinheit der Sitten und die Gewohnheiten eines geordneten und christlichen Lebens bewahren. *Den Unternehmern* schreibt er vor, den Arbeiter als einen Bruder zu betrachten, sein Los im Rahmen des Möglichen und durch billige Bedingungen zu erleichtern, über seine geistlichen wie leiblichen Interessen zu wachen, ihn durch das gute Beispiel eines christlichen Lebens zu erbauen und vor allem ihm gegenüber und zu seinem Nachteil niemals von den Regeln der Billigkeit und der Gerechtigkeit abzuweichen. *Den Arbeitern* schärft er die Treue zu den religiösen, häuslichen und sozialen Pflichten ein, die Ergebung in die christlich angenommene Arbeit, die Achtung vor der Autorität des Unternehmers und schließlich die kindliche Anhänglichkeit an die Kirche. Dann spricht Leo XIII. von sich selbst und sagt: „Unsere Lage verschlimmert sich mit den Jahren, und die Notwendigkeit einer wirklichen Unabhängigkeit und einer wahren Freiheit für Uns in der Ausübung Unseres apostolischen Amtes wird von Tag zu Tag offenkundiger. Bleibt als gute Katholiken, geliebte Söhne, dieser sehr edlen Sache treu, macht sie zu der euren; jeder von euch mache es sich in seinem Bereich zur Pflicht, sie zu verteidigen und ihren Sieg zu beschleunigen. Kehrt in eure Heime zurück und beweist durch euer Verhalten, dass in den Vereinigungen, in denen die religiösen Grundsätze in Ehren stehen, zugleich die brüderliche Liebe, der Friede, die Disziplin, die Nüchternheit, der Geist der Vorsorge und der häuslichen Sparsamkeit herrschen. Geht hin, und die Gnade des Herrn begleite euch überall, stehe euch bei, beschütze euch, stärke euch in euren Mühen und ermutige euch, indem sie euch schon jetzt

die unaussprechlichen Freuden kosten lässt, die aus der Tugend fließen und welche die Hoffnung auf ein besseres Leben im Vaterland der Gläubigen schenkt.“

Leo XIII. ermutigt durch seine Lehre und durch die Grundsätze, die er ins Licht rückt, mit Nachdruck die Männer mit Herz, die seit einigen Jahren die sittliche und materielle Hebung des Arbeiters anstreben.

Die Kirche ist es, die zu allen Zeiten die Mutter des Armen gewesen ist, die daran gearbeitet hat, seine Wunden zu heilen und sein Los zu mildern.

Wer nur reine Philanthropie betreiben will und sich diesem wohlthätigen Einfluss entzieht, baut auf Sand, und seine Gebäude werden von selbst einstürzen.

Nach der Verlesung seiner Rede erhebt Leo XIII. die Hände und segnet die niedergeworfene und ergriffene Versammlung; dann empfängt er einzeln die Abgeordneten der dreißig wichtigsten Städte, welche Pilger entsandt haben, und segnet sie persönlich, während sie den päpstlichen Pantoffel küssen; und als er wieder auf der Sedia Platz genommen hat, erschallen die begeistertsten Hochrufe.

Am folgenden Tag feierte der Heilige Vater in demselben Saal vor denselben Pilgern die heilige Messe, und eine Pariser Zeitung schildert mit bewegten Worten die bei dieser Feier empfundenen Eindrücke wie folgt.

„Es ist ein unvergesslicher Anblick, gesehen zu haben, wie der erhabene Greis durch die Reihen der französischen Arbeiter schritt, deren männliche Gesichter, unter dem Segen des Stellvertreters Jesu Christi geneigt, so treu die Gefühle der Liebe und Ergebenheit widerspiegeln, die ihre Herzen erfüllen.

„Man spürt, wie durch den ganzen Saal eine zugleich heftige und sanfte Bewegung geht, die allen Anwesenden die Tränen in die Augen treibt.

„Nach einem kurzen Gebet beginnt der Papst die Messe. Er steigt die Stufen des Altars hinauf, und je näher er ihm kommt, desto mehr scheint sein von Sorgen und Bitternissen geschwächter Körper an dieser Quelle des Lebens und des Opfers neue Kraft zu gewinnen.

„Wenn er sich mit ausgebreiteten Armen zum Volk wendet, liest man in seinem Blick eine so väterliche Fürsorge und Liebe, dass alle unsere Pilger davon tief ergriffen sind.

„Der sehr hohe Altar erlaubt es jedem, Leo XIII. zu betrachten und alle Einzelheiten der Messe zu verfolgen. Der Chor der Sixtinischen Kapelle lässt die wunderbaren Gesänge erklingen, auf die Italien sozusagen das Monopol hat. Seine Heiligkeit hatte Kardinal Langénieux gebeten, sechzehn unter den Organisatoren der Wallfahrt ausgewählte Personen zu bestimmen, um ihnen selbst die Kommunion zu reichen. Nach der Messe spricht der Heilige Vater, auf seinem Betstuhl kniend, die vorgeschriebenen Gebete. Und, wir müssen es gestehen, seine Stimme dringt zu uns klagend und wehmütig, wie ein letzter Protest gegen all das Unrecht, mit dem man ihn überhäuft, gegen all die Beraubungen, deren Opfer er ist. Es gibt keinen einzigen unter den Anwesenden, dem sich nicht das Herz zusammengezogen hätte und der nicht in diesem Flehen alle Ängste und alle Schmerzen des Papsttums verstanden hätte.“

Die Abendmahlzeiten, die auf so gut ausgefüllte Tage folgten, waren wahre Feste; die berühmtesten Prälaten, Msgr. Angeli, Msgr. Jacobini, der Bischof von Jericho, die Diözesanbehörden, Msgr. Bannard, Domherr Carlier und Seine Eminenz Kardinal Langénieux selbst kamen, um die Arbeiter zu besuchen und sie zu bedienen. Daher wurden sie auch lebhaft gefeiert, und auf ihre Ansprachen antworteten die herzlichsten *Vivat*. Am Tag des Abschieds gaben auch die Reden von Herrn Harmel und von Herrn Bayart Anlass zu allgemeinen Hochrufen.

Am 22. Oktober schließlich traten wir den Rückweg nach Frankreich an und bewahrten die lebhaftesten Eindrücke von dieser Wall-

fahrt, deren Erinnerungen ich Ihnen soeben geschildert habe.

Wir sind aus Rom zurückgekehrt, gestärkt in unseren Grundsätzen und in unserem Glauben; sie allein können eine feste Grundlage für unsere sozialen Werke bilden. Der Boden, auf dem wir nun voranschreiten werden, wird uns vertrauter und fruchtbarer sein; wir reißen jeden Tag das Unkraut aus, es bleibt uns, weiter die gute Saat darauf auszusäen, und wir dürfen gewiss sein, dass Gott, der sie gesegnet hat, die Ernte darauf reifen lassen wird.

